

## Die khg Göttingen wird 100 Jahre alt – Herzlicher Glückwunsch!

Meine eigene Studienzeit, die schon sehr lange zurückliegt, habe ich als eine besondere Zeit in Erinnerung. Es begann ein wirklich neuer Lebensabschnitt, fort von zu Hause, hinein in die fremde Stadt: Neue Menschen, neue Anforderungen, ein neues Leben. Ich kam frisch von der Schule, war weder bei der Bundeswehr noch habe ich Zivildienst abgeleistet. Also ging es sofort ins Studium. Die Zeit des Studiums war nicht nur eine Zeit, in der ich unendlich viel Neues gelernt habe, sondern auch eine Zeit, in der ich unglaublich viele Kontakte und Freundschaften geschlossen habe, die zum Teil bis heute halten. Die Zeit des Studiums war eine extrem prägende Zeit in meiner Biografie.

In Goethes berühmtem Werk „Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahre“ beendet der Protagonist Wilhelm Meister ebenfalls zunächst die normale Schule. Erst nach seinem Schulabschluss macht er sich auf und durchwandert die Welt. Was er auf seinen Wanderungen erlebt, wird ihn prägen. Die Wanderzeit wird zur Bildungsbiografie.

Wie Lesen und Reisen den Menschen bildet, weil er Neues sieht und erfährt, was ihm zuvor unbekannt war, so ist auch das Studium eine biografische Phase der Bildung. Denn diese Zeit prägt wie kaum eine andere vor und nach ihr, sie macht aus dem jungen Menschen das, was er Zeit seines Lebens mit sich herumtragen wird, als Erfahrung, Erkenntnis, Erlebnis.

Wir hatten zu meiner Studienzeit natürlich völlig andere Kommunikationswege, andere Formen des Zusammenseins. Uns war vermutlich anderes wichtig als jungen Leuten heute. Wir lebten in WG's, organisierten uns in Arbeitsgruppen, engagierten uns politisch. Wir beantragten BAföG, gingen nebenher jobben und versuchten, über die Runden zu kommen. Letzteres wiederum dürfte heute kaum anders sein.

Wir konnten in endlosen Nächten über politische Fragen diskutieren. Wir brauchten Formen des Kontakts, des Austauschs mit anderen. Und der Austausch fand nicht nur privat statt, sondern eben auch in zumeist hochschulpolitischen Veranstaltungen und Institutionen.

Die KHG in meinem Studienort war eine solche Institution, in der immer wieder Diskussionen, Workshops, Hearings und Ähnliches stattfanden. Insofern war die KHG auch eine Begleitung auf dem Weg des weiteren Erwachsenwerdens.

Ich meine, dass junge Menschen eine solche Begleitung verdienen. Nicht alle brauchen sie wirklich, nicht alle brauchen sie ständig. Aber es sollte eine Möglichkeit geben, dass Studierende an ihrer Hochschule einen Ort finden, der für Kontakt und Austausch steht. Die Katholische Hochschulgemeinde ist so ein Ort, an dem man reden kann, an dem man gemeinsam Zeit verbringt, Leute kennen lernt, feiern und sich engagieren kann.

Hochschulgemeinden veranstalten darüber hinaus ein Programm: Vorträge, Diskussionen oder Filmabende – zumeist bezogen auf ein Schwerpunktthema im laufenden Semester – Workshops und soziale Projekte. Gemeinsam wird festgelegt, was dieses Programm beinhalten soll. Die Hochschuleseelsorger unterstützen die Studierenden. Sie stellen ihre Erfahrung und den Rahmen zur Verfügung. Aber die Richtung bestimmen sie nicht. Deshalb ist das Verhältnis von Studierenden und Hochschuleseelsorgern auch keine Beziehung von Anbietern und Kunden, sondern eine solche auf Augenhöhe.

Hochschulgemeinden leben von der aktiven Beteiligung der Studierenden bzw. der Hochschulangehörigen. Ohne diese Mitwirkung funktionieren sie nicht. Grundsätzlich gilt das auch für jede „normale“ Pfarrgemeinde, aber diese haben eine andere Tradition, die aus volkskirchlichen, flächendeckenden und hierarchiebestimmten Kontexten stammt. Die Mitwirkung der Studierenden an dem, was in der Hochschulgemeinde geschieht, ist für ihre Arbeit und für ihre Vitalität konstitutiv. Deshalb gibt es auch umfangreiche festgeschriebene Mitwirkungsrechte, die selbst bei der Besetzung der Position des Hochschulgeistlichen ein

Anhörungsrecht beinhalten, ein Recht, das für eine Pfarrgemeinde so zumindest heute noch nicht denkbar ist.

Hochschulgemeinden sind offen für Interessierte. Sie erwarten keine Mitgliedschaft oder dauerhafte Verbindlichkeit. Sie setzen auf Engagement und Zuverlässigkeit. Zu ihr gehören die, die einfach da sind – unabhängig von Herkunft, Religion, Hautfarbe o.ä. Mitmachen darf und soll, wer die Anliegen der Gemeinde mitträgt.

Hochschulgemeinden haben aus meiner Sicht eine wichtige Bedeutung für die katholische Kirche insgesamt. Sie sind als Personalgemeinde von Studierenden und Hochschulangehörigen eigene Orte, an denen sich Kirche ereignen kann und tatsächlich ereignet, und sie bleiben konstitutiv frei. Als solche sind sie jedoch nicht instrumentalisierbar für institutionelle kirchliche Entwicklungen und Interessen. Deshalb ist es wichtig, darauf zu achten, dass Hochschulgemeinden als spezifische Orte kirchlichen Lebens wahrgenommen und nicht vereinnahmt werden. Trotz der Eigenständigkeit schließt dies selbstverständlich nicht aus, voneinander zu wissen und zu lernen. Aber Hochschulgemeinden sind personell volatile und zerbrechliche Gebilde. Sie eng mit dem sonstigen kirchlichen Betrieb zu verknüpfen wäre vermutlich das Ende ihrer Kreativität und Lebendigkeit.

Hochschulgemeinden sind missionarisch „zurückgenommene“ Orte einer passageren Begleitung. Kirche und ihr Personal sind Dienstleister, die ihre Idee von einem zeitgemäßen Glauben dialogisch einbringen und ihre Begleitung und Beratung anbieten. Der lebendigen Botschaft des befreienden Gottes und der heilenden Lebenspraxis Jesu wird eine selbstmächtige Wirksamkeit zugetraut. Sie ist so anziehend, dass sie noch in ferner persönlicher Zukunft Nachhall erzeugen kann.

Hochschulgemeinden sind in einem weiten Sinne ökumenisch. Sie arbeiten nach Möglichkeit mit evangelischen Hochschulgemeinden und weiteren Institutionen zusammen, und sie sind offen für alle Hochschulangehörigen, die sich

für ihre Arbeit interessieren und/oder sich mit eigenen Ideen und Vorstellungen in die Arbeit der Hochschulgemeinden einbringen wollen.

Die khg in Göttingen arbeitet seit vielen Jahren mit einem Team von Menschen, die ihren Glauben leben: fröhlich, nachdenklich, streitbar, lebenslustig, politisch, spirituell und kreativ. Sie ist wie ein wimmelige Hafen, in den täglich große und kleine Boote und Schiffe einlaufen, mal länger, mal kürzer anlegen, mal Proviant aufnehmen, mal ihre Ladung löschen. Möge die khg Göttingen in der persönlichen Biografie vieler junger Menschen ein Platz sein und bleiben, der Bedeutung hat, inspiriert und ausstrahlt auf ihren weiteren Kurs.

**Dr. Jörg-Dieter Wächter**, geboren 1958, Studium der Katholischen Theologie und der Erziehungswissenschaft, promoviert und habilitiert in Erziehungswissenschaft, Leiter der Hauptabteilung Bildung im Bischöflichen Generalvikariat des Bistums Hildesheim, Bischöflicher Beauftragter für die Erwachsenenbildung und Diözesanbeauftragter für die Förderung ausländischer Studierender, Arbeitsschwerpunkte: Inklusion, Bildungsgerechtigkeit, religiöse Bildung, Schultheorie

